

Hörfunk und Fernsehen

Klaus Arnold, Christoph Classen (Hg.): Zwischen Pop und Propaganda. Radio in der DDR

Berlin: Ch. Links Verlag 2004, 382 S., ISBN 3-86153-343-X, € 24,90

Im Grunde hat Konrad Dussel in seinem den Hörfunk in Ost und West vergleichenden Beitrag recht, wenn er schreibt, dass die Forschungslage und noch mehr die Quellenlage zur Hörfunkgeschichte mehr als unbefriedigend ist und sich überall Defizite zeigen. Dies gilt insbesondere auch für das Radio der DDR, das in seinen politischen Einbindungen zwar eindeutig, aber in den konkreten Auswirkungen und in den Beschreibungen tatsächlicher Abhängigkeiten und konkreter Widersprüche innerhalb des Betriebs dann bisher doch noch nicht systematisch beschrieben worden ist. Auch gibt es kaum programmgeschichtliche Untersuchungen in breiterem Umfang und das systematische Wissen über die Rezeption des Hörfunks ist letztlich immer sehr gering. Um so mehr ist der von den Herausgebern Klaus Arnold, kommunikationswissenschaftlicher Assistent an der Universität Eichstätt, und Christoph Classen, Historiker und Projektleiter am Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschungen, nach einer Tagung zusammengestellte Band hervorzuheben, denn er gibt einen überzeugenden Einblick in die hörfunkgeschichtliche Forschung und einen guten Überblick über die Entwicklung des Radios in der DDR. Zwar ist, wie oft, die programmgeschichtliche Dimension nicht vollständig dargestellt, insbesondere die Sportberichterstattung, der Kinderfunk und das Feature fehlen, auch ist das Hörspiel, das im Osten wie im Westen als gut dokumentiert gilt, nur am Rande – innerhalb des Beitrags von Hans-Ulrich Wagner zu den literarischen Radioangeboten – Thema, doch der Band gibt über Institutionen, politische Einbindung, Rezeption und Programmentwicklung des DDR-Hörfunks aufschlussreiche und teilweise tiefgreifende Einblicke.

Erörtert werden auch bislang wenig bekannte bzw. wenig aufgearbeitete Dimensionen des DDR-Radios. Dazu zählen vor allem die Beiträge von Jürgen Wilke über den „Deutschen Freiheitssender 904“ und den „Deutschen Soldatensender“, die von der DDR aus als Agitationssender die Bundesrepublik bestrahlten und durch ihre scheinbar verschlüsselten Botschaften den Eindruck erweckten, als sei die ganze Bundesrepublik von Agenten durchsetzt. Zu diesem Themenbereich gehört auch der Beitrag von Claus Röck über den „Geheimsender Moldau“, mit dem die SED im Prager Frühling 1968 Einfluss auf die Entwicklung in der Tschechoslowakei nehmen wollte und damit kläglich scheiterte. Klaus Arnold liefert eine instruktive Übersicht über den mit seinem Programm auf die Bundesrepublik ausgerichteten „Deutschlandsender“. Spannend ist die RIAS-Darstellung von

Bernd Stöver zu lesen sowie der Beitrag von Ingrid Pietrzynski über die Situation des DDR-Hörfunks während des 17. Juni 1953, Heiner Stahls Bericht über das Jugendprogramm DT 64 und die Darstellung von Sylvia Dietl über das Ende des DDR-Rundfunks 1991 unter dem CSU-Hörfunkmanager Rudolf Mühlfnzl. Ernst Elitz schildert die Zeit nach der Wende im DeutschlandRadio, auch dieses Programm gehört dann offenbar mit zur ‚Bewältigung‘ des DDR-Rundfunks. Immer geht es in diesen Beiträgen um Fallanalysen einzelner Episoden bzw. Sonderunternehmungen. Spannend wäre gerade für die Anfangszeit auch ein Blick auf die Entwicklung von NWDR Berlin im Vergleich mit dem RIAS in Einfluss auf die DDR gewesen – nicht zuletzt, um Differenzen in der Form der Einwirkungsstrategien sichtbar zu machen.

Deutlich zeigt der Band auch die sich überschneidenden Vorgehensweisen in der Rundfunkgeschichtsforschung, wie sie von Historikern wie Christoph Clasen (in seiner Analyse des Hörfunks in der SBZ bzw. DDR von 1945 bis 1953) institutionengeschichtlich betrieben werden, dabei auch die Möglichkeiten und Grenzen des Radios als gesellschaftlicher Institution in den Blick nehmend. An diese Vorgehensweise knüpfen Rolf Gesericks Darstellung zum DDR-Hörfunk in der Honecker-Zeit und Klaus Arnolds Beschäftigung mit dem Deutschlandsender an und stellen damit auch intern ein Verweissystem zwischen den verschiedenen Beiträgen her, was bei einem solchen Sammelband naturgemäß nicht immer der Fall sein muss. Thomas Lindenberger gibt eine Einordnung des Rundfunks in den Zusammenhang von Kaltem Krieg und Massenmedien und liefert einen gesellschaftsgeschichtlichen Rahmen für die stärker auf den Hörfunk konzentrierten Beiträge. Auf der anderen Seite stehen medien- und kommunikationswissenschaftliche Ansätze, die programmgeschichtlich argumentieren und dabei z.B. unterschiedliche Positionen zur Unterhaltung sichtbar machen, wie der Beitrag von Wolfgang Mühl-Benninghaus, der ein spezifisches DDR-Unterhaltungsverständnis aus der Arbeiterbewegung vor 1933 ableitet, und der Text von Monika Pater, die mit Kaspar Maase eine Art politischer Verformung der Unterhaltung im DDR-Hörfunk am Werk sieht. Christian Köhne setzt sich mit einer speziellen Form der DDR-Massenmedien auseinander, mit der Berichterstattung über die Wirtschaft, der besondere agitatorische Aufgaben zugewiesen wurden.

Stärker methodenorientiert ist der Beitrag von Adelheid von Saldern, der spannende Fragen zur vergleichenden Rundfunkgeschichtsschreibung aufwirft und einige Konzepte neu beleuchtet, und der schon erwähnte Text von Konrad Düssel, der DDR- und BRD-Hörfunk in einen systemvergleichenden Zusammenhang stellt. Die mit der Rezeption des Hörfunks in der DDR sich beschäftigenden Beiträge von Michael Meyen und Edward Larkey liefern ebenfalls vor allem methodenbezogene Einsichten, denn angesichts der schwachen und ungesicherten Quellenlage wird über weite Bereiche des Radiohörens in der DDR wohl auch in Zukunft nur gemutmaßt werden können.

Classens Auffassung, die DDR-Rundfunkpolitik sei gescheitert, weil sie letztlich das Wesen des Radios, vor allem seine Unterhaltungsorientiertheit, verkannt habe, wird jedoch wohl noch einmal kritisch zu diskutieren sein, weil sich die Gebrauchsformen der Medien auch erst historisch herausgebildet haben und deshalb von einer letztlich ontologischen Bestimmung eines Unterhaltungscharakters per se wohl nicht ausgegangen werden kann. Die zweifelsohne vorhandene Unterhaltungsbezogenheit ist erst im Widerstreit unterschiedlicher Konzeptionen des Hörfunks – und vor allem auch der anderen umgebenden Medien – geschichtlich entstanden – und kann sich auch zukünftig wieder ändern. Für das Scheitern des DDR-Radios in seinem Vorhaben, die Bevölkerung dieses Staates nachhaltig für das System zu begeistern, muss ein komplexeres Erklärungsmodell Anwendung finden, in dem die realen Lebensbedingungen eine sehr viel höhere Bedeutung als die Angebote der Medien erhalten. Vielleicht ist aber auch schon das aus dem Lenin'schen Konzept der Medien als kollektive Agitatoren und Organisatoren der Massen abgeleitete Verständnis des Rundfunks verfehlt gewesen, weil es zu den alten Traditionen von Kunst, Kultur und Medien in Deutschland in Widerspruch geriet, wie Adelheid von Saldern in ihrem Beitrag zeigt, der sich mit der Habitualisierung solcher Traditionen im Bewusstsein der Hörer beschäftigt.

Entscheidend am vorliegenden Band ist gerade, dass er zu weiterführenden Diskussionen herausfordert, dass er sehr detaillierte und damit in der Anschaulichkeit spannende Einblicke in eine Radiogeschichte gibt, die zwar weitgehend als ein ‚abgeschlossenes Sammelgebiet‘ bezeichnet werden kann, die aber auch heute noch latent in den Köpfen vieler Menschen vorhanden ist – und dies nicht nur bei den Bürgern der neuen Bundesländer, sondern auch bei vielen Bewohnern der alten. Viele Radiotöne sind tief im Gedächtnis der Menschen verankert – und der Rezensent, der seine Kindheit in den fünfziger Jahren in der DDR verbracht hat, kann sich noch gut an die Störgeräusche erinnern, mit denen der RIAS überlagert wurde, an die Aufbaulieder der FDJ im Radio und an die Hörspiele, die in der fernsehlosen Zeit die Familienabende füllten. Der Band stellt über solche, Erinnerungen anstoßende Momente hinaus auch methodisch wichtige Fragen in neuer Weise. Er bietet ein Zwischenresümee des bisher erreichten Wissens über den DDR-Hörfunk und damit einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen. Arnolds und Classens Buch gehört zum unverzichtbaren Bestand jeder neueren medien-geschichtlichen Forschungsbibliothek.

Knut Hickethier (Hamburg)